Sie engagieren sich ehrenamtlich beim Frauenhaus (von links): Traudi Kappeler (stellv. Schriftführerin und Beisitzerin), Maja Pauer (Vorsitzende), Karin Mener (Kassiererin und Stellvertreterin), Ursula Kneißl-Eder (Stellvertreterin).

Foto: privat

„Nie die Augen verschließen“

Der mutmaßliche Femizid in Dillingen erinnert daran, dass Gewalt gegen Frauen auch im Landkreis aktuell ist. Ehrenamtliche des Frauenhauses kämpfen dagegen an.

Von Julia Motschmann

Nordschwaben
Ein 29-jähriger Mann steht derzeit unter dringendem Tatverdacht, seine 21-jährige Lebensgefährtin in Dillingen getötet zu haben. Die junge Frau wies mehrere Stichverletzungen auf, wie der Dillinger Kripo-Chef Michael Lechner mitteilte. Es handelt sich um einen mutmaßlichen Femizid. Davon spricht die Kriminologie, wenn Frauen getötet werden, schlichtweg weil sie Frauen sind. Femiziden gehen häufig Misshandlungen, Einschüchterungen oder sexualisierte Gewalt voraus.
Fällen wie diesen begegnet Maja Pauer als Vorständin des Frauenhauses Nordschwaben täglich. Die 67-Jährige sagt: Gewalt gegen Frauen ziehe sich „durch alle Länder, durch alle Lebenslagen, durch alle sozialen Schichten“. Und: „Die Zahlen sind nicht rückläufig, die steigen.“

Das zeigt sich an den zahlreichen Anfragen, die den Gründungsverein des Frauenhauses jährlich erreichen. Das Frauenhaus befindet sich in Nördlingen und soll mit seinen acht Plätzen den gesamten Bedarf der Landkreise Dillingen und Donau-Ries abdecken – das gelingt aber nicht. Pauer zufolge gibt es deutlich mehr Anfragen als Plätze. Im Jahr 2024 erreichten den Verein laut Jahresbericht 124 Zimmeranfragen – untergebracht werden konnten über das Jahr hinweg aber nur 15 Frauen sowie 16 Kinder. Die fehlenden Plätze seien „eins der größten Probleme“, sagt die Vereinsvorsitzende.

Zum einen ist die Nachfrage hoch, zum anderen werden manche Plätze erst nach Monaten wieder frei. Rund 40 Prozent der Frauen, die 2024 im Frauenhaus Nordschwaben untergebracht waren, hielten sich mehr als 71 Tage dort auf. Pauer berichtet, dass einige Frauen sogar mehr als ein halbes Jahr im Haus bleiben. Der Wohnungsmarkt ist einer der Gründe dafür. Gerade für Frauen, die alleinerziehend mit Kindern auf der Suche sind und wenig Mittel zur Verfügung haben, sei es „sehr schwierig, eine Wohnung zu finden“. Unterstützung dabei erhalten die Frauen von den Mitarbeiterinnen des Frauenhauses.

Grundsätzlich organisiert jede Bewohnerin ihr Leben eigenverantwortlich. Bei der Suche nach einer Wohnung, beim Stellen von Anträgen oder der Kinderbetreuung etwa stehen ihnen aber bei Bedarf Sozialpädagoginnen und Erzieherinnen zur Seite. Davon gibt es im Frauenhaus Nordschwaben jeweils zwei. Dazu kommen die Geschäftsführerin, die ebenfalls Sozialpädagogin ist, und eine Hauswirtschafterin. Diese achtet darauf, dass jede Frau ihren Haushaltsaufgaben nachkommt und die Sauberkeit für alle Bewohnerinnen gewährleistet ist. Gemeinschaftsräume, wie Wohnzimmer, Küche und Bad, teilen sich die Frauen für gewöhnlich. Nur ein Appartement mit eigener Küche und eigenem Badezimmer ist im Frauenhaus vorhanden. „Für sogenannte besondere Bedarfe“, erklärt Pauer.

Es ist etwa Frauen mit mehreren Kindern oder einem Sohn über 14 vorbehalten. Anderweitig finden ältere Jungen keinen Platz im Frauenhaus Nordschwaben. In diesem Alter „entwickelt sich bereits eine Männlichkeit“, sagt die Vereinsvorsitzende. Häufig komme es mit Jungen in diesem Alter zu Konflikten. Auch diese Regelung soll dem Schutz der Frauen dienen. Generell gibt es keine festangestellten männlichen Mitarbeiter, die mit im Haus leben. Die Bewohnerinnen des Frauenhauses sollen keine Berührungsängste haben müssen.

Ins Haus aufgenommen werden können Frauen, die von psychischer und/oder körperlicher Gewalt betroffen oder bedroht sind. Die Täter stammen meist aus dem unmittelbaren Umfeld der Betroffenen. Dem Vereins-Jahresbericht von 2024 zufolge waren 70 Prozent der Täter die Ehemänner, Lebenspartner oder Ex-Männer der Frauen. In 20 Prozent der Fälle handelte es sich um sonstige Familienangehörige oder andere männliche Haushaltsangehörige. Das Frauenhaus soll die Betroffenen vor ihrem gewalttätigen Umfeld beschützen. Viele Frauenhäuser halten daher ihren Standort geheim. Auch das Frauenhaus Nordschwaben tat dies bis vor circa zwei Jahren. Heute lebt der Verein aber ein Konzept mit „bekannter Adresse" – dass Gewalt gegen Frauen existiert soll nicht versteckt werden.

„Es ist nach wie vor so, dass man ganz gerne die Augen verschließt", sagt Maja Pauer. Ein Frauenhaus in der eigenen Stadt aber zeige, dass Gewalt gegen Frauen real ist. Zudem ermöglicht das Konzept den Frauen und Kindern, zu benennen, wo sie derzeit untergebracht sind. Den Betroffenen soll das Selbstbewusstsein geben. „Die Scham muss die Seite wechseln", betont Pauer und beruft sich damit auf das bekannte Zitat der Missbrauchsüberlebenden Gisèle Pelicot. Die Vorständin des Frauenhauses ist davon überzeugt, dass ein offener Umgang mit dem Thema Gewalt vielen Betroffenen helfen kann – auch um ein Bewusstsein dafür zu schaffen, statt das Thema unter den Tisch zu kehren. Sie sagt: „Man sollte nie die Augen verschließen, wenn man etwas mitbekommt."

Umso wichtiger sind in Pauers Augen Präventionsangebote. Als Vorreiter auf diesem Gebiet nennt die 67-Jährige Spanien. Dort wurde bereits 2004 ein Gesetz zur Bekämpfung von geschlechtsspezifischer Gewalt verabschiedet. Teil davon sind unter anderem Aufklärung in Schulen oder Sensibilisierungskampagnen in den Medien. In Deutschland sind die Angebote zur Bekämpfung von etwa häuslicher Gewalt rar. Das betont auch die Geschäftsführerin des Frauenhauses. „Weil es nicht gefördert wird", sagt Charlotte Sautter. Zwar liegt viel Hoffnung auf dem 2025 verabschiedeten Gewalthilfegesetz, das Frauen einen Rechtsanspruch auf Schutz und Beratung zusagt. Wie genau das finanziert wird, ist laut Sautter aber noch unklar. „Das ist eine große Unsicherheit, die gerade bei den Frauenhäusern besteht", sagt die Geschäftsführerin.

Die Hälfte der Personalkosten des Frauenhauses übernimmt derzeit der Freistaat Bayern. Die übrigen Kosten stemmen die Landkreise – abzüglich zehn Prozent. Diesen Teil muss der Verein selbst finanzieren. Das sind jährlich etwa 35.000 Euro, die auf den Verein zukommen. Das Frauenhaus ist daher auf Spenden und ehrenamtliche Mitarbeitende angewiesen, die etwa den 24-Stunden-Telefonnotruf bedienen. Auch um mehr Freiwillige zu akquirieren, soll die Existenz des Frauenhauses in Nördlingen kein Geheimnis sein. „Das stärkt einfach die Präsenz, das Problem wahrzunehmen."